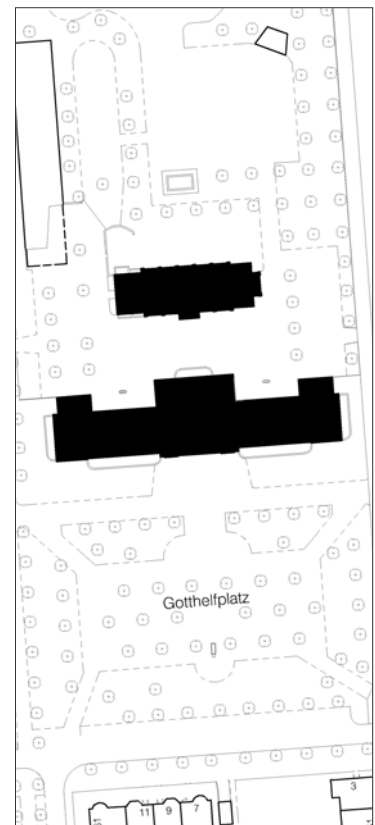


GOTTHELFPLATZ 1 / ST. GALLER - RING 105

Baudatum	1899	Gemeinde	Basel
Bauherr	Staat	Quartier	Gotthelf
Architekt	Viktor Flück	Zone	NÖI

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde der Unterricht aufgrund von Reformbewegungen kostenlos. Das führte dazu, dass in kurzer Zeit eine sehr grosse Anzahl von Schulhäusern gebaut wurde, meist aufgrund von Planungen des Kantonsbaumeisters. Viktor Flück hatte dieses Amt von 1895 bis 1900 inne. An die so errichteten Gebäude wurden hohe Wertmassstäbe angelegt, ein Umstand, der die Schulhäuser bis heute auszeichnet.

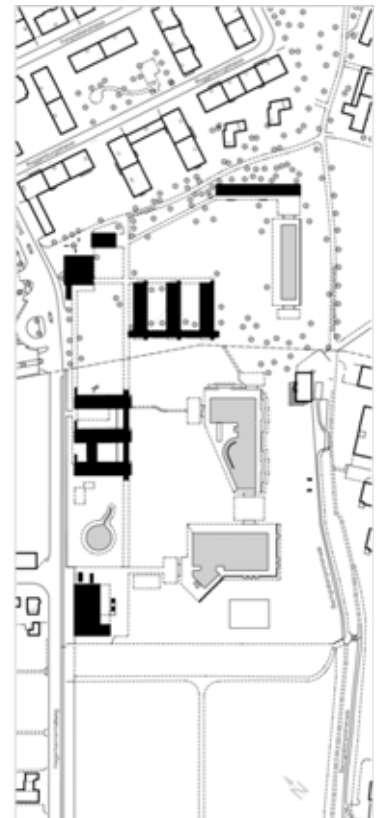
Der damaligen Norm entsprechend wurde das Gotthelf-Schulhaus im Stil der Neurenaissance gebaut. Die imposante Erscheinung verdankt es neben der puren Grösse der Gestaltung mit rustiziertem Sockelgeschoss und den zwei darüberliegenden, glatt verputzten Stockwerken sowie dem Mittelrisalit und dem in diesem Bereich höher aufsteigenden Dach mit Uhren- und Glockenturm. Die nördlich des Schulhauses angeordnete Turnhalle wurde gleichzeitig geplant und gebaut.



Baudatum	1960	Gemeinde	Basel
Bauherr	Baudepartement Basel-Stadt	Quartier	Iselin
Architekt	Otto u. Walter Senn, Heinz Hossdorf (Ing.)	Zone	Nutzungen im öffentlichen Interesse

Das Gartenbad Bachgraben ist die jüngste der drei Basler Anlagen ihres Typs. Seine Architektur repräsentiert den in den 1960er Jahren vorherrschenden Funktionalismus in der Tradition der Klassischen Moderne, die Otto Senn mit seinem seit 1934 entstandenen Werk auf hohem Niveau fortschrieb. Es überzeugt durch die klar gegliederte Anlage und die raumgreifende, wohlproportionierte Qualität der Architektur. Die Flachdachbauten aus heute übermaltem Sichtbeton kennzeichnen repetitive Strukturen, plastische Akzente und spärlich gesetzte Materialkontraste. Anlage und Bauten sind weitgehend erhalten, ein Teil der Garderoben wurde zu Wohnungen umfunktioniert.

Das fast rechteckige Gelände öffnet sich nach Süden. Es wird durch die beiden identischen Garderobentrakte L-förmig eingefasst, deren auf schlanken Stützen ruhenden Liegeterrassen mit ihren breiten Brüstungen eine begrenzende wie verbindende Funktion zukommt. Über diese wird das obere Kabinengeschoss der kammartig angeordneten Flügelbauten erschlossen. Unter ihnen und in ihrer Fortsetzung verläuft der die Besucher leitende Weg. Beim Restaurant, dem dritten Hauptgebäude findet sich - variiert - dieselbe Formensprache: offene und geschlossene Fassaden, Treppenseiten und Dachabschnitte, die Kombination feingliedriger und kräftiger Formen sowie der starke Materialkontrast zwischen dem Beton und den wenigen Teilen aus Holz. Die drei von den Hauptgebäuden begrenzten Schwimmbecken sind in Grösse und Form verschieden ausgebildet. In der Nordostecke der Anlage befindet sich das Schülerbad mit der eingeschossigen Garderobe, direkt vom Eingang erreichbar. Dieser ist als offene Halle in der Form einer weitausladenen, vierteiligen Pilzkonstruktion konzipiert, mit teils untergestellten, teils flankierenden eingeschossigen Bauten (Kasse, Büro, Kiosk). Seitlich des Eingangs steht das zweigeschossige Personal- und Abwarthaus. Zwei Plastiken von Lorenz Balmer und Hansjörg Gisiger sind Teil der Anlage.



Baudatum	1961-1967	Gemeinde	Basel
Bauherr	Einwohnergemeinde BS	Quartier	Iselin
Architekt	Fritz Rickenbacher und Walter Baumann	Zone	Nutzungen im öffentlichen Interesse

Der 100 Meter lange und 35 Meter hohe Baukörper des Felix Platter-Spitals erhält durch seine Rasterfassade eine eindrückliche skulpturale Qualität. Bei keinem der Basler Bauten der Nachkriegsmoderne ist das Serielle derart vielfältig und selbstverständlich zu einer ästhetisch überzeugenden Wirkung geführt. Wie ein Vorhang wirkt der feingliedrige Raster aus vorgefertigten Betonelementen auf der Nordostseite mit den Funktionsräumen. Ganz dem Licht geöffnet ist die nach Südwesten gerichtete Längsseite, deren abgewinkelte Fensterbänder teils von vertikalen Fensterachsen mit geradem Abschluss unterbrochen sind und so die innere Struktur - Zweier- und Viererzimmer - abbilden. Die umlaufenden weissen Stirnflächen der Decken kragen an den Schmalseiten zu wuchtigen Terrassen aus, die - entsprechend den Raumtiefen im Innern - ungleiche Abschrägungen besitzen. Sie und die an beiden Längsfassaden verwendeten Metallfenster mit ihren grün lackierten Brüstungen sind vereinheitlichende Elemente. Im Innern sorgen Teile aus natursichtigem Holz für einen warmtonigen Kontrast.

Das zehngeschossige Spital für Chronischkranke wurde als Eisenbeton-Skelettbau errichtet und orientiert sich teils am Vorbild des Bürgerspitals (Unispital Klinikum 1), so in der Struktur der sieben Bettenstationen (2.-8. OG) mit den am Korridor einander gegenüberliegenden Patientenzimmern und Funktionsräumen. Anderes, wie das für Chronischkranke konzipierte Zimmer, wurde eigens entwickelt. Im Behandlungsgeschoss, vor allem aber im Erdgeschoss ist diese Struktur erweitert: Auf der Eingangsseite um einen breitgelagerten Vorbau (Halle, Küche, Speisesaal), auf der Rückseite um vier Pavillons (Therapien, Vortragsaal). Die beiden identischen, siebengeschossigen Personalhäuser sind über einen gedeckten Verbindungsgang erschlossen. Bei diesen in Massivbauweise errichteten kleineren Bauten ist das Fassadenkonzept des Hauptbaus teils adaptiert. Die gesamte Anlage ist weitgehend im Originalzustand erhalten.



SCHÖNBEINSTRASSE 20

Baudatum	1962-68	Gemeinde	Basel
Bauherr	Baudepartement Basel-Stadt	Quartier	Vorstädte
Architekt	Otto Senn und Heinz Hossdorf (Ingenieur)	Zone	Nutzungen im öffentlichen Interesse

Otto Senns Erweiterung der Universitätsbibliothek von Emanuel La Roche (1894-1897) gehört zu den herausragenden Bauten der Basler Nachkriegsmoderne. Er steht in der Tradition der Klassischen Moderne, die der Architekt mit seinem seit 1934 entstandenen Werk auf hohem Niveau fortschrieb. Der Bezug zum nahegelegenen Kollegienhaus der Universität wird durch die gemeinsame Verwendung von römischem Travertin für die Fassadenverkleidung hergestellt. Skulpturen von Johannes Burla (Eingangshalle) und Maria Vieira da Silva (Lesesaal-Vorraum) sowie ein Wandteppich von Meret Oppenheim (Doktorandenlesesaal) bilden den künstlerischen Schmuck.

"Der Neubau von Senn ersetzt den alten Eingangstrakt mit Kuppel und den Verwaltungstrakt an der Schönbeinstrasse; erhalten blieb das alte Magazingebäude. Den architektonischen Schwerpunkt der Anlage bildet eine sich räumlich steigernde Folge von Sechsecken, die, als neue Achse zwischen die beiden Flügel gelegt, in den Gartenraum vorstösst. Über das Haupttreppenhaus (über sechseckigem Grundriss) und Katalogvorraum erreicht man den grossen Lesesaal mit Galerie und der auf sechs Punkten ruhenden Kuppel (aus sechs hyperbolischen Paraboloiden). Die besondere Kuppelgestalt in Verbindung mit dem reichlich von oben und seitlich einfallenden Tageslicht machen den Lesesaal zum räumlichen Höhepunkt der Bibliothek. Die Ausformung der Stützen im Lesesaal und der Treppenläufe im Kopfbau zeigen den Beton in skulpturaler Qualität. In der Hauptfassade, die ein breites Stirn-, zwei schmale Zwischen- und ein ganz schmales Fussband fasst, sind die schwarzen Eisenprofile und hochrechteckige Scheiben zu einer feinen Komposition gefügt. Das Sockel- und Dachgeschoss weichen um einiges zurück und lassen den vortretenden Körper dazwischen noch leichter erscheinen. Dagegen ist der Verwaltungstrakt untergeordnet behandelt und vergleichsweise geschlossen aufgefasst." (Dorothee Huber, Architekturführer Basel).

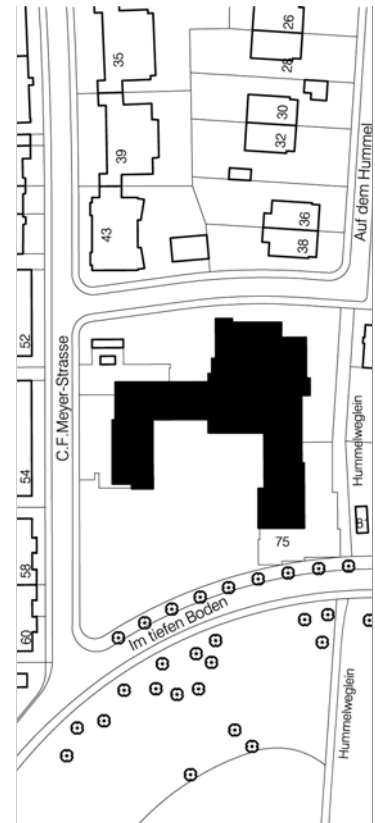


Baudatum	1962	Gemeinde	Basel
Bauherr	Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt	Quartier	Bruderholz
Architekt	Benedikt Huber	Zone	Nutzungen im öffentlichen Interesse

Titus-Kirche, Pfarrhaus, Gemeinderäume und Platz sind zu einer asymmetrischen Anlage aus vielfältig geformten Teilen zusammengefasst, die mit grosser Sorgfalt in ihre Umgebung einfügt ist, sich aber auch als eigenständiger Ort behauptet. Die plastische Formensprache, die Verwendung von Sichtbeton - mit Schalungsabdruck - und anderen naturbelassenen Materialien (dunkelgrauer Eternitschiefer, Holz), rücken die Architektur in die Nähe des Brutalismus, während in der starken Differenzierung der Formen und Materialien wie auch in der sorgfältigen Detailbehandlung sich Individualität und schweizerische Eigenart manifestieren.

Zwei eingeschossige, L-förmige Gebäudeflügel von ungleicher Grösse umfassen den sich nach Süden öffnenden Vorplatz, der mit dem leicht tiefer liegenden zweiten Platz über eine Freitreppe verbunden ist. Hinter dem Ostflügel schliesst sich die Kirche an, deren Obergadenfenster und niederer Turm die breiten, mit dunkelgrauen Eternitplatten verkleideten Dachschrägen der Flügel überragen. Die rückseitigen Fassaden sind höher ausgebildet. Sie wirken wegen der ausgeprägteren plastischen Durchbildung und der stärkeren Dominanz der Sichtbetonteile geschlossener als die Platzfassaden und behaupten so eine gewisse Distanz zu den sie umgebenden Wohnbauten gleicher Grösse.

Vom überdachten Portal mit den drei Holztüren gelangt der Besucher seitlich in die alle Gemeinschaftsräume erschliessende Längsachse, und von dort durch eine dreiteilige Glastür in die Ecke des querliegenden Kirchenraums - an die Schnittstelle der L-förmig um den Abendmahlstisch und die Kanzel angeordneten Bänke und Emporen (650 Plätze). Im lichtdurchfluteten Raum mit seinen versetzt angeordneten, viele Durchblicke gewährenden Wänden verbinden sich die auch die übrigen Räumen prägenden Materialien zu einem ausgewogenen Eindruck: Sichtbeton, weiss bemalter und teils reliefartig geschichteter Sichtbackstein, schwarze Granitplatten und Tannenholz.



JOHANNITERBRÜCKE

Baudatum	1964 – 1967	Gemeinde	Basel
Bauherr	Kanton Basel-Stadt	Quartier	-
Architekt	Ernst u. Albert Schmidt, Ingenieure	Zone	-

Die Stahlbetonbrücke in ihrer schlichten und zweckgebundenen Form repräsentiert als Ingenieurbau in hohem Masse die Architektur der 1960er Jahre, die in ihrem rationellen Ansatz Funktionalität und elementare geometrische Form als einander bedingende Werte begriff. Das Erscheinungsbild der Brücke wird durch ihr schlankes Volumen, den weitgespannten Flachbogen und die plastische Wirkung der vorkragenden Trottoirs bestimmt. Puristisch im Geist der Zeit gehalten sind die Details: der Schalungsabdruck des Sichtbetons, die in der Farbe angepassten Metallgeländer und Kandelabern mit ihrer einfachen orthogonalen Formensprache.

Zwei Pfeiler der ersten Johanniterbrücke (1882) wurden für den Neubau weiterverwendet, dessen Einweihung am 14. Oktober 1967 mit einem Brückenfest gefeiert wurde. Die neue Brücke aus Stahlbeton wurde in Vorspanntechnik errichtet, zu Hälften beidseitig der alten, weiter in Betrieb befindlichen Brücke, und nach deren Abbruch zusammengesoben. Sie hat eine Länge von 257 Meter - zwischen den Widerlagern - und eine Breite von rund 20 Meter. Der mittlere Bogen hat eine Breite von rund 137 Meter und eine Höhe von 8.3 Meter (lichte Höhe bei höchstschiffbarem Wasserstand). Die Fahrbahnbreite beträgt 14 Meter, die der beidseitigen Trottoirs je 3.20 Meter.

Bei Instandsetzungsarbeiten (1995) wurde die Stirnseite der Trottoirs überformt und ihr rechtwinkliges Profil abgeschrägt, die über der Strassenmitte aufgehängten Leuchtstrahler wurden durch direkt auf die Kandelaber montierte ersetzt.

